

# «So schlecht steht die Schweiz nicht da»

**Corona-Massnahmen und UNO-Kandidatur** Aussenminister und Arzt Ignazio Cassis (FDP) beobachtet die Pandemie mit Sorge, erkennt aber Fortschritte bei der Behandlung der Kranken. Mitten in der Krise lanciert er die Schweizer Kandidatur für den UNO-Sicherheitsrat.

Markus Häfliger  
und Philippe Reichen

**Herr Bundesrat, Sie sind der erste Arzt in der Regierung seit 100 Jahren.**

**Wie beurteilen Sie die Corona-Situation im Land?**

Sie ist besorgniserregend, und zwar auf der ganzen Welt. Wir haben keine Alternative, als die Pandemie zu bekämpfen. Doch all unsere Massnahmen gegen das Virus haben unglaubliche wirtschaftliche und soziale Konsequenzen.

**Die Schweiz steht schlechter da als die meisten Länder Europas. Wie konnte es so weit kommen?**

Um die Situation zu bewerten, muss man die richtigen Indikatoren betrachten. Und die Zahl der Infizierten ist nicht die einzige relevante. Viel aussagekräftiger sind die belegten Intensivpflegebetten und die Zahl der Toten. Bei diesen Indikatoren steht die Schweiz aktuell nicht so schlecht da. Damit das so bleibt, sind die vom Bundesrat am Mittwoch beschlossenen Massnahmen besonders wichtig. Bei etwa 80 bis 85 Prozent der Infizierten ist der klinische Verlauf ganz oder fast symptomfrei. Das Ziel muss deshalb nicht primär sein, keine Infizierten zu haben.

**Sondern?**

Die Pandemie so zu managen, dass es immer genügend Spitalkapazitäten hat und schlechte klinische Verläufe rechtzeitig erkannt werden.

**Am Mittwoch hat die Schweiz neue Massnahmen beschlossen. Deutschland ging gleichentags viel weiter, obwohl es viel weniger Fälle hat.**

Sie sprechen von der Schweiz und meinen den Bund. Die Schweiz, das sind aber auch die 26 Kantone. Wir sind in der sogenannten besonderen Lage, und der Bund setzt bloss Minimalstandards. Die Kantone können aufgrund ihrer jeweiligen Situation weiter gehende Massnahmen ergreifen. So funktioniert die Schweiz.

**Egal ob Bund oder Kantone: Hätte man zwei Wochen früher gehandelt, wären die Fallzahlen nicht so explodiert.**

Man kann tun, was man will, die zweite Welle kommt sowieso – das sieht man auf der ganzen Welt. Noch einmal: Entscheidend ist nicht die Zahl der Infizierten. Entscheidend ist, dass wir genügend Kapazitäten haben, um schwere medizinische Komplikationen zu beherrschen. Im Vergleich zur ersten Welle können wir Erkrankungen auch besser behandeln. Die Verweildauer in den Spitälern verkürzt sich dadurch. Gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, dass der Schaden für die Wirtschaft und die Gesellschaft so gering wie möglich bleibt.

**Trotzdem: Der Bundesrat hat ja nun doch schärfere Massnahmen ergriffen. Hätte er nicht früher handeln sollen?**

Im Nachhinein kann man das immer sagen. Hätten wir früher Massnahmen getroffen, und die



«Unsere Neutralität wird im Sicherheitsrat ein Vorteil sein», ist Ignazio Cassis überzeugt. Foto: Nicole Philipp

**«Als Mediatorin zu wirken, ist die DNA der Schweiz. Wir sind prädestiniert für diese Funktion.»**

Kurve wäre nicht gestiegen, würden Sie mich jetzt fragen: Warum haben Sie nicht zwei Wochen länger zugewartet?

**Mitten in der Krise lancieren Sie die Kandidatur für den UNO-Sicherheitsrat. Was tut die Schweiz in diesem Gremium?** In den Sicherheitsrat soll die Schweiz aus demselben Grund, aus dem sie 2002 in die UNO wollte: um die Sicherheit und den Frieden in der Welt zu fördern.

**Was kann sie dort bewirken? Den Syrien-Krieg beenden?** Nein. Aber gerade im Syrien-Krieg haben die nichtständigen Mitglieder dazu beigetragen,

dass die Zivilbevölkerung humanitäre Hilfe erhalten hat. Die Schweizer Bevölkerung entschied, der UNO als Vollmitglied beizutreten. Und zur UNO gehört auch der Sicherheitsrat.

**Im Sicherheitsrat muss man Stellung beziehen – für die eine oder andere Seite. Das verträgt sich nicht mit der Neutralität.** Das Gegenteil ist richtig: Unsere Neutralität wird im Sicherheitsrat ein Vorteil sein. Er steht oft unter Spannungen zwischen den USA, Russland und China. Die zehn nichtständigen Mitglieder sind das Schmieröl zwischen den Weltmächten. Sie können als Mediatoren wirken, Kompromisse suchen. Das ist die DNA der Schweiz. Wir sind prädestiniert für diese Funktion.

**Der Rat kann auch Sanktionen und sogar Waffeneinsatz gegen gewisse Staaten beschliessen. Wie soll die Schweiz über einen Krieg entscheiden?** Im Extremfall kann der UNO-Sicherheitsrat eine militärische Intervention autorisieren. Einen solchen Entscheid gab es in den letzten 75 Jahren nur dreimal: im Koreakrieg (1950–1953), im ersten Golfkrieg (1990–1991) und in Libyen (2011). Sollte ausgerech-

net in den zwei Jahren unserer Mitgliedschaft ein weiterer Fall eintreten, müssten wir ihn genau anschauen. Sicher ist, dass die Schweiz sich nicht mit eigenen Truppen beteiligen würde.

**Letztlich entscheiden die Veto-Mächte USA, Russland, Frankreich, Grossbritannien und China.** Für eine Mehrheit reichen die fünf ständigen Mitglieder nicht, es braucht immer neun von fünfzehn Stimmen.

**Alt-UNO-Botschafter Jenö Staehelin hält die Kandidatur für einen Fehler. In der NZZ schilderte er, wie die Amerikaner beim Irak-Krieg Chile und Mexiko unter Druck setzten, im Sicherheitsrat nach ihrem Gusto zu stimmen. Staehelin zweifelt, dass der Bundesrat solchen Druckversuchen widerstehen könnte.** Wir müssen solchen Druckversuchen schon heute widerstehen. Denken Sie an die zunehmende Polarisierung zwischen den USA und China. Auch hier müssen wir uns ständig entscheiden, ob und wie wir Position beziehen.

**Wenn China 2023 mit einem Nachbarland in Konflikt gerät:**

**Stellt sich die Schweiz gegen China, wenn Schweizer Firmen in China dafür büssen?**

Dieses Risiko müssen wir tragen. Wir tragen es auch ausserhalb des Sicherheitsrats. Etwa wenn wir uns entscheiden, auf 5G-Technologie aus China zu verzichten – oder eben nicht zu verzichten. Egal wie unser Entscheid ausfällt, er kann Gegenmassnahmen von gewissen Ländern provozieren.

**Unsere Wahlchancen sind sehr gut: Die Ländergruppe, der die Schweiz angehört, besetzt zwei Sitze. Und ausser uns kandidiert nur Malta.** Ja, die Ausgangslage ist gut. Doch es kann weitere Kandidaturen geben – bis zum Wahltag selber.

**Wer wird entscheiden, wie die Schweiz im Rat abstimmt?** Gewisse Entscheide fällt mein Departement, gestützt auf bestehenden Positionen. Auf zweiter Stufe entscheidet der Bundesrat, je nach Konsultation des Parlaments. Aussenpolitik ist Innenpolitik: Das ist meine Devise. Sie gilt auch hier.

**Wollen Sie vor wichtigen Abstimmungen eine Sondersession einberufen?**

**Ehemaliger Kantonsarzt**

Ignazio Cassis (FDP) ist seit drei Jahren Schweizer Aussenminister. Vor seiner Wahl in den Bundesrat politisierte der 59-Jährige im Nationalrat und war Tessiner Kantonsarzt. (phr)

Gerade jetzt diskutieren wir mit den aussenpolitischen Kommissionen des Parlaments, wie wir das konkret organisieren würden. Am Ende muss das Parlament entscheiden, wie viel Einfluss es nehmen will und kann – und auch wie schnell es entscheiden könnte. Wir müssen auch im Sicherheitsrat handlungsfähig sein.

**Wahlen in UNO-Gremien sind ein Basar. Welche Gegenleistungen erbringt die Schweiz für die Stimmen anderer Länder?**

Vertrauen. Und Geradlinigkeit. Ein Basar ist das nicht. Es wird ja nichts verkauft, man fragt lediglich andere Staaten nach ihrer Stimme. Die Antwort lautet jeweils «Ja» oder «Wir überlegen es uns». Letzteres bedeutet meistens «Nein». Unsere Glaubwürdigkeit setzen wir nicht aufs Spiel, um Stimmen zu ergattern.

**Es ist total intransparent, für wen die Schweiz in solchen Wahlen stimmt.**

Das darf nicht öffentlich sein. Man will eben nicht, dass alle Staaten wissen, wen die Schweiz gewählt hat. Es ist wie bei einer Bundesratswahl: Es gibt im Vorfeld viele Absprachen, aber die Wahl bleibt geheim.

**Mitte Oktober wurden China und Russland – keine Vorbilder bei den Menschenrechten – in den UNO-Menschenrechtsrat gewählt. Mit der Stimme der Schweiz?**

Wie gesagt: Das ist nicht öffentlich. Gegenfrage: Soll die Schweiz nur noch mit Ländern kooperieren, die die Menschenrechte respektieren? Dann müssten wir zur Hälfte aller Staaten den Kontakt abbrechen. Und würde es der Welt dann besser gehen? Natürlich nicht! Davon war die Schweiz schon überzeugt, lange bevor ich Aussenminister wurde.

**Muslimische Staaten haben in der UNO am meisten Stimmen. Um ihren Support nicht zu verlieren, kann die Schweiz keinen islamischen Staat mehr kritisieren, selbst wenn er die grösste Sauererei macht.**

Auch ohne diese Kandidatur äussern wir uns über andere Staaten sehr sorgfältig. Wir betreiben keine Lautsprecher-Diplomatie. Parlament und Medien fordern stets, diesen oder jenen Staat zu verurteilen. Doch man kann Meinungsverschiedenheiten verschieden ausdrücken. In der Politik drückt man sie laut aus, in der Diplomatie leise.

**Das heisst: Man schweigt selbst zum schlimmsten Unrecht.** Nein. Aber in der Diplomatie ist die Schweiz bekannt für ihre Fähigkeit, ihren Dissens leise zu zeigen. Man kann kein ehrlicher Vermittler sein, wenn man beteiligte Staaten öffentlich beschämt.